

# Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 21.

Sonntag den 12. März

1843.

## Wissenschaftliche u. Kunstnachrichten.

Ponn, 23. Febr. Der Herr Geheime Regierungsrath und Professor Goldfuß hat vor ein paar Tagen eine naturhistorische Zusendung für die Universitäts-Sammlung im Auftrage Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha aus London erhalten. Jene Zusendung ist an sich besonders interessant, um so erfreulicher aber noch, da sie zugleich von freundlichen Erinnerungen des Prinzen an seinen früheren hiesigen Aufenthalt begleitet ist. In dem Begleitungsbriefe heißt es unter Andern: „Der Prinz wünscht hierdurch Ihnen einen kleinen Beweis zu geben, daß er sich Ihrer und der Universität Ponn noch immer mit dem größten und freundlichsten Antheil erinnert.“ Die Sendung bestand in einem wohl erhaltenen Exemplar von *Hepialus virescens*, einer merkwürdigen Raupe von der Größe der deutschen Ligusterraupe, aus welcher sich am hintern Theile ein pflanzenartiger Zweig von 6 bis 7 Zoll Länge entwickelt hat. Sie ist von dem Capitän Siardet kürzlich aus Neu-Seeland mitgebracht worden. Sie wird noch einer nähern Untersuchung unterworfen werden. Eine Notiz darüber, welche die Zusendung begleitete, enthält beiläufig Folgendes: Die Raupe ist die Larve einer Species von *Hepialus* (*H. virescens* in Dr. Tieffenbach's Reise nach Neuseeland genannt), welche häufig von einer parasitischen *Sphaeria* befallen wird. Die Pflanze entwickelt sich im Thiere bei lebendigem Leibe und wenn dasselbe zur Verpuppung in die Erde geht, steht sie in der Fructification. Während der Schuß sich aus der Raupe entwickelt, verwandelt sich auch das lebende Thier nach und nach im Innern ganz in eine jungensartige Substanz, welche die Gestalt der Raupe beibehält. Der Sendung waren ferner sehr interessante Correspondenzen über merkwürdige Riesen-Vögel, wovon man ganz neuerlich die Knochen in Neu-Seeland entdeckt hatte, beigelegt.

Berlin. Unter den Erscheinungen der neueren geschichtlichen Literatur hat wohl nicht leicht eine allgemeiner angesprochen und schnellere Verbreitung gefunden,

als die vor Kurzem von dem würdigen Bischof Dr. Eylert herausgegebene Biographie des hochsel. Königs Friedrich Wilhelm III. Es ist eine Thatsache, daß in weniger als drei Wochen die ganze Auflage des Werkes, die vielleicht 2—3000 Exemplare stark war, vollkommen vergriffen gewesen ist, so daß eine Menge von Bestellungen auf das Werk zu der, in Kurzem erscheinenden, zweiten Auflage hat notirt werden müssen.

Berlin. Am 24. Febr. starb hier Friedrich Buchholz, als tiefer philosophischer Denker und scharfsinniger Politiker und Historiker in der gelehrten Welt gleich rühmlich bekannt. Seine zahlreichen Schriften haben, seit beinahe einem halben Jahrhundert, seinem Namen eine ehrenvolle Stelle erworben. Er war in Alt-Ruppin am 5. Februar 1768 geboren und hatte also sein 75-tes Jahr erreicht.

Brüssel. Der mailändische Maler Lecchi, welcher die Kunst erfunden hat, die Farben der Gemälde auf Daguerreotypplatten zu bringen, ist in Brüssel angekommen, um die schönsten Gemälde zu copiren. Auf diese Weise wird er alle Gemälde von Rubens, van Dyk u. s. w. aufnehmen. Ein Delgemälde wird in einem Tage in einer großen Anzahl Miniaturbilder copirt.

Madrid. Eine vornehme Spanierin mit berühmtem Namen, die Señora Calderon de la Barca, die Gemahlin des ersten spanischen Gesandten, der im Jahre 1839 nach Mexico geschickt wurde, hat in vier Heften eine Schilderung von Mexico herausgegeben „like in Mexico during a residence of two years in that country“ 8. (11 Th.). Dem Ganzen geht eine Vorrede des Hrn. Prescott voraus, des bekannten Verfassers der Geschichte „Ferdinands und Isabella's“, von dem wir eine Geschichte von Mexico und den spanischen Eroberungen in Süd-America zu erwarten haben.

St. Petersburg. Ein vor Kurzem aufgetretener junger russ. Dichter, Namens Apollo Maiko, welcher bereits

durch mehrere Versuche in der Malerei die öffentliche Aufmerksamkeit erregte, hat vom Kaiser tausend Silberrubel zu einer Bildungsreise nach Italien erhalten. Dem Wunsche des Kaisers zu Folge, soll er dort seine Bildung zum Maler und Dichter vollenden, und sich auf dem classischen Boden mit den Denkmälern des Alterthums und den Meisterwerken der zeichnenden Künste bekannt machen.

Der geistreiche Verfasser der Werke: „Travels in Spain“ (Reisen in Spanien) und „A Steam Voyage down the Danube“ (Eine Dampfsschiffreise den Donau-Ström abwärts) Michael J. Duien, Esquire, ist den 19. Februar zu Bologne-sur-mer, 50 Jahre alt, gestorben. Er war mehrere Jahre hindurch Mitarbeiter an dem geschäftigen „Dublin Review“ gewesen.

### Innungswesen.

(Schluß.)

Einen wackeren, vorurtheilsfreien Fürsprecher hat das Innungswesen in dem Verfasser des Schriftchens: „Ueber das Innungswesen und die Verhältnisse der städtischen Handwerker überhaupt, von M. M., Giesen, 1843,“ gefunden. Er gehört nicht zu denen, welche die unnatürlichen Beschränkungen des Innungswesens, wie Bannrechte, Bezirksmonopole, Bestimmung der Meisterzahl, Bevorzugung der Meistersöhne u. wünschen, sondern er verlangt nur eine gesetzliche Garantie für die Sonderung der Gewerbe, für das ausschließliche Recht der Meister zum selbstständigen Betriebe ihres Handwerkes an ihrem Wohnorte, für die Rechtsgültigkeit und Verbindlichkeit dessen, was die Meisterschaft eines Handwerkes in Sachen desselben wider kein öffentliches Gesetz Verstoßendes beschlossen hat. Mit Recht tadelt der Verf. die jetzige Innungseinrichtung, welche die verschiedenen Gewerbe, die bei Fertigung eines Gegenstandes nach einander oder gemeinschaftlich Hand anlegen müssen, im Sonderinteresse von einander abschließt, keine Verbindung zu gemeinschaftlichem Betriebe und zu vereinten Unternehmungen zwischen ihnen begünstigt, und so durch Verzögerung, Vertheuerung und Verschlechterung der Arbeiten Veranlassung zu gerechten Beschwerden gibt. Wollen sich die Zünfte der Vortheile theilhaftig machen, welche durch kluge Organisation der Arbeitskräfte, durch gemeinschaftliches Hinwirken auf ein bestimmtes Ziel den größeren Fabrikunternehmungen erwachsen, wollen sie ein gleichmäßiges Fortschreiten in den mit einander verwandten Gewerbszweigen und somit eine gegenseitige Förderung ihrer Interessen möglich machen, so müssen sie sich, wie der Verf. vorschlägt, nach den Hauptfächern der gewerblichen Betriebsamkeit zu engerem Verkehre unter einander vereinigen, eine gemeinschaftliche Verständigung über die Anforderungen, welche

das Publicum an sie stellt, über die Mittel, diesen Anforderungen zu entsprechen, über gemeinschaftlichen Ankauf der nöthigen Materialien und Absatz ihrer Erzeugnisse herbeiführen. Sie müssen ihren kleinlichen Handwerksneid aufgeben, wenn sie verhüten wollen, daß die Vortheile, welche sie unter einander sich mißgönnen, reichen Capitalisten, die in fabrikmäßiger Weise ein Geschäft betreiben lassen, zufallen, und daß sie letzteren am Ende selbst unterthan werden. — Sehr wahr ist dasjenige, was der Verfasser über die zum gedeihlichen Betriebe eines Gewerbes erforderlichen Kenntnisse und Befähigungen, und über die Anforderungen, welche deshalb an den angehenden Meister zu stellen sind, gesagt hat. Der Handwerker, welcher bloß Geschicklichkeit der Hand und Geschmac in der Fertigung seiner Waaren besitzt, darf sich heut zu Tage der Hoffnung auf einen schwunghaften Betrieb seines Geschäftes nicht hingeben; dieser setzt Kenntnisse der Regeln des allgemeinen Verkehrs, der zur Zeit vorhandenen Zustände desselben, der besten Bezugsorte der Rohstoffe voraus. Ohne eine gewisse kaufmännische Bildung und Betreibung des Geschäftes bleibt der Fleiß des Handwerkers unbelohnt. — Wir wünschen, daß gedachter Schrift sowohl von denen, welche über die Zukunft der gewerblichen Organisation in unseren Staaten zu entscheiden haben, als auch von Gewerbetreibenden selbst Aufmerksamkeit geschenkt werde. \*)

### Characteristisches.

(Verbürgte Nachricht.)

Vor einigen Wochen kamen Abends acht Wägen mit Cortes beladen zu einem begüterten Edelmann, um ihn als künftigen Vice-Gespan zu begrüßen. Der Edelmann gebot seinen Beamten, die Pferde reichlich zu versehen, den unberufenen Gästen aber nichts zu geben. Als sie am andern Morgen mit ihrem Gruß erschienen, und Speise und Trank begehrt, erhielten sie zur Antwort: „Meine Herren, ich bin Ihnen nichts schuldig; warum bleiben Sie nicht ruhig zu Hause, um zu arbeiten? warum verschwenden Sie die theure Zeit? Für Ihre Pferde ließ ich Sorge tragen, denn die armen Thiere (szegény párák) können nichts dafür, daß sie bei dem schlechten

\*) Bemerkenswerth ist, was die Düsseldorfer Zeitung aus Brüssel über das Wiederaufleben der dortigen Innungen berichtet: „Gleichsam durch Zaubergewalt werden hier die Innungen wieder aus ihrem Grabe herausbeschworen und sie gehorchen dem Worte des Meisters. Alle diese Vereine sollen einen Mittelpunkt finden in der allgemeinen Gewerbe-Einigung, welche aus Abgeordneten aller Zünfte gebildet wird. — In den einzelnen Innungen werden, wie es scheint, ausschließlich Mitglieder des bezügl. Gewerbes Sitz und Stimme haben; zu der allgemeinen Einigung will man auch eine gewisse Zahl Mitglieder aus dem gelehrten Stande.“

Weg hieher sich bemühen mußten.“ — Unter Verwünschungen verließen die Gäste das übrigens so gastfreundschaftliche Haus, und unter der Androhung, der Edelmann werde gewiß nie ein Vice-Gespan werden.

### **Zunehmende Frequenz des polytechnischen Instituts in Wien.**

Das Wiener polytechnische Institut erfreut sich fortwährend einer wachsenden Frequenz, und gibt Zeugniß, wie sehr sich das praktische Leben der vaterländischen Technik und Industrie erweitere und hebe, denn eben die Praxis zeigt rückwirkend der Theorie ihre Bedürfnisse an. Man vergleiche nur im Allgemeinen die Frequenz der polytechnischen Tironen in den letzten fünf Jahrgängen. Im Jahre 1839 belief sich die Gesamtzahl auf 1136, im Jahre 1840 auf 1240, im Jahre 1841 auf 1403, im Jahre 1842 auf 1532 und im laufenden Jahre hat sie sich auf die Zahl von 1707 Schülern vermehrt.

(W. Ztschr.)

### **Verföhnung im Tode.**

(Fortsetzung.)

Ich lachte über seine Worte, erforschte indessen Sophiens Neigungen, fand jeden Tag neue Vorzüge an ihr, und mit jeder Stunde wuchs meine Leidenschaft. Ich eilte aber nicht mit meiner Erklärung; denn ich wünschte, die Fürstin möchte in mir nicht die Uniform, nicht den geschickten Tänzer, nicht meinen Wiß, sondern mich selbst ohne alle Nebenabsichten lieben. Endlich war ich hiervon überzeugt und mein Entschluß gefaßt. Den Abend vor dem Tage, den ich zu meiner Ansprache bei ihren Eltern bestimmt hatte, befand ich mich mit ihr auf einem Balle bei dem Grafen L., und war froh wie ein Kind, trunken von Liebe und Hoffnung. Ein Hauptmann, der damals in den ersten gesellschaftlichen Zirkeln für ein Modemuster galt, ärgerte sich, daß Sophie nicht mit ihm getanzt hatte, und erlaubte sich über sie hinter meinem Rücken ziemlich laut einige sehr unbescheidene Aeußerungen. Wenn sie mir auch eine Unbekannte gewesen wäre, war ich doch als ihr Cavalier für diesen Abend verpflichtet, sie zu rächen. Ich war Feuer und Flamme, und konnte vor Ungeduld kaum das Ende der Quadrille erwarten, nachdem ich seine Bemerkungen über die Fürstin gehört hatte. Die Erklärung folgte sogleich; — der Herr Hauptmann glaubte sich mit Scherzen durchzuhelfen, und sagte, er entsinne sich seiner gesagten Worte nicht mehr. „Ich aber, mein Herr, habe unglücklicherweise ein sehr glückliches Gedächtniß. Sie müssen meine Dame knieend um Verzeihung bitten, oder wir sehen uns morgen um zehn Uhr auf Ohta.“

Wir schossen uns auf fünf Schritte, das Loos bestimmte ihm den ersten Schuß, er streckte mich für todt

zu Boden. Die Kugel war dicht bei den Lungen durch die Brust gegangen, man befürchtete den kalten Brand; doch ich genas durch Hilfe geschickter Wundärzte in sechs Wochen. Ein blaßes Gesicht ist zwar sehr anziehend, ich wollte mich aber der Fürstin in dieser Gestalt nicht zeigen, mäßigte meine Ungeduld auf einige Tage, und ritt erst, als ich mich vollkommen erholt hatte, zum Fürsten auf's Landgut. Einem neuen wonnevollen Leben schlug mein Herz entgegen, ich träumte von meinem freudigen Wiedersehen mit Sophien, von ihrer Verwirrung, von der Erklärung, von Vermählung, vom ersten Tage der Ehe, und sonstigen erfreulichen Dingen.

Ankommend eilte ich voll entzückender Hoffnung die Treppe hinauf in den Vorfaal, ein lautes Gelächter der Fürstin im Gastzimmer schallte mir entgegen. Ich gestehe, dieß that mir weh. Wie? eben die Sophie, die sonst schon traurig war, wenn sie mich nur zwei Tage nicht gesehen hatte, ist jetzt so vergnügt, da ich doch ihretwegen auf dem Todtbette lag? Ich blieb vor einem Spiegel stehen, es kam mir vor, als erwähnte man meines Namens, als spräche man von Don Quixote.

Ich trete hinein — ein junger Offizier, gelehnt an den Rücken von Sophiens Stuhle, erzählte ihr etwas halblaut, und wie es schien, sehr vertraulich. Meine unvermuthete Erscheinung beunruhigte die Fürstin nicht im Mindesten. Sie fragte mich mit kalter Theilnahme nach meinem Befinden, behandelte mich wie einen alten Bekannten, gab aber sichtbar ihrem Nachbar den Vorzug, ohne meine Anspielungen auf die Vergangenheit verstehen zu wollen. Unbegreiflich war mir dieß Betragen, ich konnte mir die Ursache einer so ungewöhnlichen Kälte nicht erklären, und suchte sie in ihren Blicken, die sie zuweilen verstohlen auf mich wandte, zu enträthseln; in diesen las ich mehr als ich wollte, sie verkündeten mir die völlige Gleichgiltigkeit, gemischt mit höhnnendem Spott. Ich konnte diesen Augenblick nicht lange ertragen. Stolz entflammte mein Blut, Eifersucht zerriß mir das Herz. Ich war außer mir, biß mich in die Lippen, und fürchtend, meinen Empfindungen Worte zu leihen, entfernte ich mich schnell.

Ich weiß nicht mehr, wo ich über Felder und Moräste beim heftigsten Regen umherirrte, um Mitternacht kam ich ohne Hut bewusstlos nach Hause. — „Ich bedaure Dich!“ sagte Wladow, mir entgegenkommend, und verzeihe dem Vorwurfe der Freundschaft; sagte ich Dir nicht vorher, daß das Haus der Fürstin für Dich Pandorens Büchse werden würde? Allein gefährliche Krankheiten erfordern heftige Heilmittel; lies!“

Er gab mir eine Einladungskarte zur Hochzeit der Fürstin mit meinem Rivalen, der übrigens derselbe war, mit dem ich mich, wegen seiner Beleidigungen gegen sie geschossen hatte; . . . . Wuth und Rache fasten mich

wie Furien, ich schwur, ihn nach dem Rechte des Duells zu erschließen, da ich mir meinen Schuß noch reservirt hatte, die Treulose sollte mit ihm nicht triumphiren. Ich wollte ihr die bittersten Vorwürfe machen — ich wollte, kurz ich rasete — und verbrachte in diesem tobenden Zustande die fürchterlichste Nacht. Das Blut in meinen Adern kochte und drohte im heftigsten Andrang zum Herzen, mir dasselbe zu zerschmettern. Halb wachend, halb träumend, stellte mir meine zerrüttete Phantasie immerfort die schauderhaftesten Bilder dar, ich vernahm Pistolenschüsse, sah Blut und Leichen.

Erst gegen Morgen verfiel ich in Schlaf, aus dem mich aber bald die Ordonnanz des Kriegsministers, mit dem Befehle, mich schleunigst zu diesem zu verfügen, weckte. Ich enträthselte sogleich die Ursache — gewiß hat der Minister Dein vorgesehene Duell erfahren. Doch als ich mich bei ihm meldete, wurde ich eines ganz Andern belehrt. „Der Kaiser hat mir zu befehlen geruht,“ redete mich der Minister an, „einen zuverlässigen Officier zu erwählen, der dem General Kutusow, Oberbefehlshaber der Südarmer, wichtige Depeschen überbringt; ich habe Sie ernannt — eilen Sie! Hier ist das Paket und Ihr Reisegeld; der Secretär wird auf Ihrem Passe die Stunde Ihrer Abreise anzeigen. Reisen Sie glücklich, Herr Courier!“ Mit diesen Worten war ich entlassen.

(Schluß folgt.)

### Miscellen.

Aus Hamburg, 24. Februar: Die Gesamtsumme der bei der hiesigen Unterstützungs-Behörde eingegangenen Geld-Beiträge betrug bis zum 31. Jänner Abends (incl. Hilfsverein) etwa 4 Mill. 630,000 Mk. Bco., wovon noch 860,566 Mk. Bco. in Cassa sind. — Auf der engl. großen westlichen Eisenbahn soll, wie es heißt, ein sogenannter Voltaischer Telegraph von den Parlamentshäusern nach dem Buckingham-Ballast und von dort nach Windsor angelegt werden, durch dessen Vermittelung die Königin in außerordentlichen Fällen in wenigen Secunden von dem, was im Parlamente vorgefallen ist, wird in Kenntniß gesetzt werden können. — Am 17. und 18. v. M. fand fast in ganz England, namentlich in den südlichen und westlichen Grafschaften ein starker Schneefall statt. Der Schnee lag stellenweise 12—15 Fuß hoch. — Mit Genehmigung des Kaisers wird in Riga für eine mechanische Glaspinnerei eine Actiengesellschaft errichtet. Das Capital soll 350,000 Rbl. S. betragen. — Der Superintendent von Riga, M. Thiel, ist am 20. Febr. gestorben. — Nach einer so eben erschienenen kais. russ. Verordnung dürfen die asiatischen Israeliten wie die Bocha-

ren und Khwizgen auf der Drenburgischen Linie Handel treiben. — Seit dem Anfange des Winters hat die Herzogin von Orleans mehr als 100,000 Frs. den Bedürftigen geschenkt. — Der Buchhändler Lemière in Paris erschien vor den Assisen, angeklagt, durch den Verkauf des verbotenen Gedichts von Farny „Der König der Götter“, die öffentliche Sittlichkeit beleidigt zu haben. Die Geschwornen erklärten den Angeklagten für schuldig, und er ward, da es ein Recidivfall war, zu 5jährigem Gefängniß und 6000 Frs. Geldstrafe verurtheilt. — „Der Unterricht im Strohsflechten nimmt im Erzgebirge einen so raschen Fortgang, daß in Joachimsthal bereits 100 arme Mädchen mit in der kurzen Zeit der Arbeit bemerkbaren guten Fortschritten an diesem Unterrichte Theil nehmen, und viele Mädchen aus den benachbarten Ortschaften sich zu diesem Unterrichte melden. — Der Dchs, welcher am Fastnachtstage in Paris seinen Umzug hielt, wiegt 1775 Kilogramm u. kostet 4000 Franks. — Aus München, 23. Februar: Einer vom Magistrat unserer Stadt so eben veröffentlichten Uebersicht der Rechnungs-Resultate der hiesigen Wohlthätigkeits-Stiftungen für das Jahr 184 $\frac{1}{2}$  zufolge beträgt die Gesamt-Einnahme 651,632 Guld. und das Gesamt-Vermögen 3 Mill. 834,950 Guld. — Die Gesamtlänge der Eisenbahnen, welche der bairische Staat bauen will, beträgt 149 Wegstunden, und der Bau wird etwa 10 Jahre in Anspruch nehmen. — Es existirt jetzt in Nordamerika ein Journal, welches 4 Metres hoch und 3 breit ist, dagegen ist es mit microscopischen Buchstaben gedruckt und enthält somit fast eben so viel Buchstaben, als die Geschichte der französischen Revolution von Herrn Thiers in 10 Bänden. — Ein alter pommerscher Edelmann, der in der Kirche aus dem pommerschen Gesangbuche singen hörte: „Herr Gott, Vater im Himmelreich, der Du machest Alle gleich,“ — sagte zu seinem Nachbar: „Das kann nicht sein, das gibt die Ritterschaft nicht zu.“ — Die letzte Bevölkerungsaufnahme von China ist vom Jahre 1812; zu jener Zeit war die Bevölkerung dieses großen Reichs 360,443,395 Seelen. Gegen die Aufnahme von 1792 ergab sich eine Vermehrung von 53,000,000 Seelen. — In der „Bremer Zeitung“ läßt sich der Referent des dortigen Theaters also vernehmen: „In Nr. 58 dieser Blätter habe ich Demoiselle Schriechel bloß darum getadelt, um sie zu loben, denn es ist weltbekannt, daß ich denjenigen tadle, den ich lobe. Immer pflege ich ironisch zu schreiben.“

Auflösung des Anagramms in Nr. 20:  
Minos, Dömin, Simon, Simson.